

Versuch einer Deutung der naturgeschichtlichen Grundlagen für die frühe Entwicklung des Platzes Kassel

Von Wilhelm Pickel und Helmut Sander

1. Anlaß und Zweck

Die umfangreiche Wiederaufbautätigkeit im zentralen Kasseler Stadtgebiet hat eine große Anzahl von Beobachtungen des Untergrundes ermöglicht, die es gestatten, die Oberflächengestalt des Stadtkernes vor seiner allerersten Bebauung (sagen wir vor 1500 Jahren) einigermaßen zuverlässig zu rekonstruieren. Das Relief des Gebietes zwischen dem Ahnaberg am Zeughaus, dem heutigen Friedrichsplatz und dem heutigen Königsplatz bot einer frühen Ansiedlung und Platzbefestigung günstige Voraussetzungen, um so mehr, als das genannte Gebiet zentral im Kasseler Becken und im Kreuzungsbereich wichtiger Verkehrswege liegt. Heute sind die Konturen des Gewesenen so stark verwischt, daß nur an wenigen Stellen charakteristische Merkmale des einstigen Reliefs andeutungsweise erkennbar geblieben sind. Die lebende ältere Generation kann sich zwar noch das wellige Auf und Ab der Alt-Kasseler Straßen vorstellen, weiß aber kaum, welche tiefgreifende Wandlungen sich im Laufe der Stadtgeschichte damals bereits am Baugrund vollzogen hatten, und unsere Jüngsten schon werden sich nur schlecht die Bodengestalt des alten Kassel der Vorkriegszeit ausdenken können, so gründlich hat die Planier-
raupe des Verkehrszeitalters ihr Werk getan.

Hier soll methodisch versucht werden, die naturgeschichtlichen Grundlagen für die anfängliche Besiedlung und Befestigung aufzuzeigen. Deshalb wird nicht nur der interessierte Bürger, der Heimatforscher, der Lehrer und der Techniker, sondern auch der Historiker unserem Vorhaben, ihm eine geologische „Röntgenbrille“ aufzusetzen, zustimmen. Überdies dürfte noch auf Jahre hinaus manche Baufrage unmittelbar vom ältesten Bodenrelief der Stadt beeinflußt werden, wie es z. B. für den Neubau des Regierungsgebäudes, des Staatstheaters, der Polizeiunterkunft am Altmarkt u. a. zutrifft.

2. Rekonstruktion des Geländebildes vor der ersten Besiedlung

Die durch Schürfungen und Bohrungen sowie in Baugruben gewonnenen Erkenntnisse verlockten dazu, einen Höhengichtenplan und Geländeschnitte des anfänglichen Siedlungsgebietes zu rekonstruieren, in denen die bisher nur bruchstückhaft vorhandenen Darstellungen vom Baugrund der am Ende des 1. Abschnittes erwähnten drei Großbauten u. a. zu einem vollständigen Bild zusammengefügt werden (Zeichnungen S. 21 u. nach S. 24). Überall dort, wo im rekonstruierten Lageplan die Schürf- und Bohrstellen gekennzeichnet sind, kann das Ergebnis als bare Münze gewertet werden. Im Einzelfall bleibt zu entscheiden, ob die vorgefundene Grenze des gewachsenen Bodens die ursprüngliche Erdoberfläche oder den Grund künstlicher Abschachtungen kennzeichnet. Hier helfen aber oft Vergleiche mit der

näheren Umgebung, eine befriedigende Lösung zu finden. Besondere Vorsicht ist in Hinblick auf die alten Festungsgräben geboten, die zu Fehlschlüssen verleiten können. Umgekehrt ergab sich die Notwendigkeit, von Vorstellungen abzurücken, die bei der Sichtung historischer Literaturquellen leicht entstehen konnten, aber in Widerspruch zu den tatsächlich an Ort und Stelle gewonnenen Erkenntnissen stehen.

Der rekonstruierte Höhen- und Lageplan zeigt u. a. deutlich:

a) Im Nordosten liegt als geringfügig betonte Erhebung der Ahnaberg mit einer Höhe von etwa 144 m über NN. Es wird angenommen, daß eine ursprünglich vorhanden gewesene kleine Kuppe später eingeebnet wurde, so daß ein größeres Plateau entstand. Dieser Hügel wurde im Westen und im Süden von der Ahna begrenzt, die in ihrem Unterlauf fast nordsüdlich verlief und kurz unterhalb der Fuldabrücke an der Stelle der heutigen Polizeiunterkunft mündete. Das tiefe Bachbett hat bei der Neugründung dieses Gebäudes (1956) erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Im Osten des Hügels bildet die Fulda die Grenze.

Die früher vorhandenen Hänge des Ahnaberges waren wesentlich ausgeprägter als die überbliebenen Reste. Bekanntlich ist die Talmulde zwischen Ahnaberg und Altmarkt erst in den allerletzten Jahren bei der Durchführung der Weserstraße zum Altmarkt ganz aufgefüllt worden. Auch vorher ließ sie ihre einstige Tiefe, die bis zum Fuldaniveau reichte, nicht erkennen¹.

Das Mündungsgebiet der Ahna ist einst sicherlich bei jedem Hochwasser überflutet worden. Bei größer werdendem Raumbedarf der Siedlung wurden eine gewisse Teilauffüllung dieses Niederungsgebietes und die Verlegung des unteren Ahnalaufes notwendig.

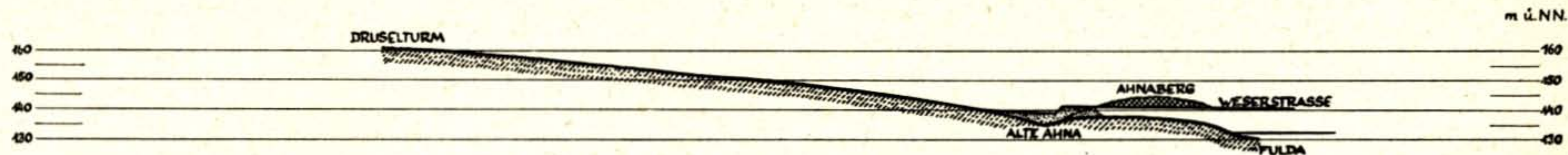
b) Etwa 200 m südwestlich der ursprünglichen Ahnamündung endet eine Tal- senke im Fuldabett, deren unterer Teil noch heute zwischen der Brüderrkirche und dem gegenwärtig im Bau befindlichen Regierungsgebäude als teilaufgefüllte Mulde zu erkennen ist. Der tief in den Hang der Altstadt eingeschnittene Graben, der späteren Befestigungsanlagen sehr nützlich wurde, bildete die östliche und die nördliche Grenze der Höhe am Regierungsgebäude. Etwa parallel zur Ziegengasse stieg er im Gebiet des Zehrener Turmes in Ost-West-Richtung bis zur Nordecke des Friedrichsplatzes an².

Heute ist die Senke durch hohe Auffüllungen in der Nähe des „Museum Fridericianum“ und im Zuge des Steinweges verschwunden. Unsere Generation kann sich jedoch noch der ausgeprägten Mulde aus eigener Anschauung entsinnen, welche die Oberste Gasse fast rechtwinklig und sehr anschaulich kreuzte. Sie war

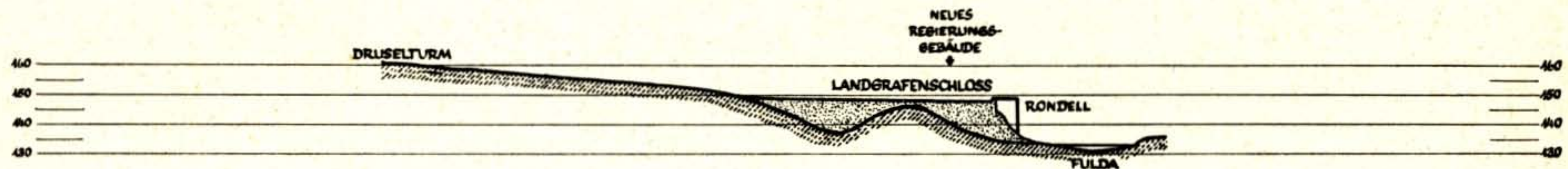
-
- 1 Am Zeughaus läßt sich noch heute leicht erkennen, daß die Artilleriestraße beträchtlich aufgefüllt ist (jüngst wurde das Gelände vor dem Hauptgiebel abermals erhöht). Am Turm des Zeughauses befindet sich eine vermauerte Eingangstür, von der nur der Bogen über der Erde sichtbar ist. Die großen Einfahrtstore sind nicht die ursprünglichen. An der Nordseite des Zeughauses sind noch zwei originale, tiefliegende Tore zu sehen.
 - 2 Herr Dr. FRIDERICI machte freundlicherweise darauf aufmerksam, daß der Name „Ziegengasse“ möglicherweise nichts mit Ziegen zu tun habe und sich unter Umständen aus dem Wasserlauf erkläre. Er wies auch auf das Gelände „In den Siggen“ hin, ein Sumpfbereich in der Gegend der Schillerstraße. Vgl. das Wort „sickern“.

GELÄNDEPROFILE DES GEBIETES VON ALT-KASSEL (LÄNGEN- : HÖHENMASSTAB=1:2)

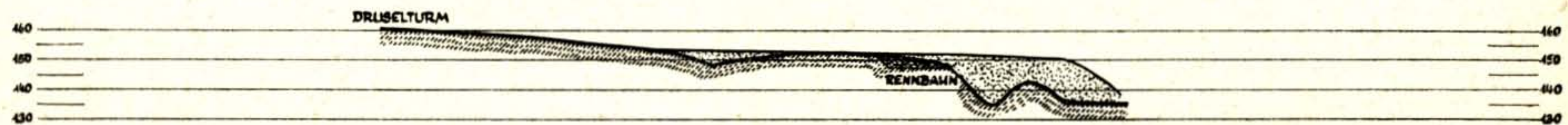
VERGLEICHE DEN REKONSTRUIERTEN HÖHEN- UND LAGEPLAN !



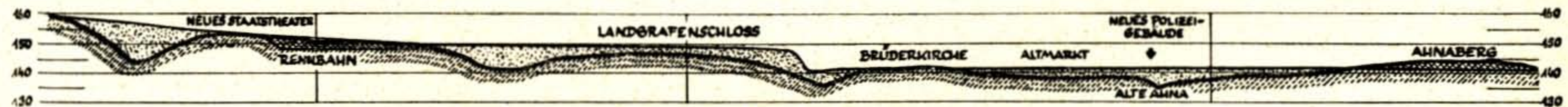
SCHNITT D-A






SCHNITT D-B

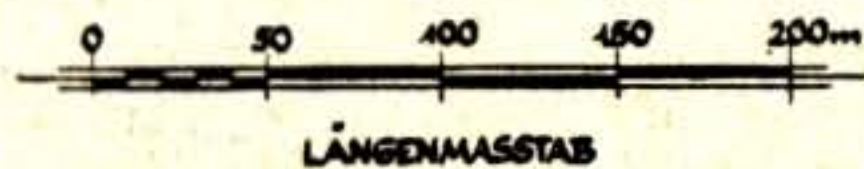


SCHNITT D-C



SCHNITT E-F

 = UNGEFÄHRER VERLAUF DES URSPRÜNGLICHEN GELÄNDEPROFILS VOR DER ERSTEN BESIEDLUNG,  = ABTRAGUNG,  = ANFÜLLUNG



an ihrer tiefsten Stelle schon damals einige Meter aufgefüllt. Vor wenigen Jahren wurde hier das Niveau abermals um etwa drei Meter gehoben.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die insgesamt etwa 200 m breite Mulde ihren Wasserlauf hatte, an den sich gewiß seitlich weitere heute verschwundene Rinnsale anschlossen. In unserem Plan wurde ein solches Rinnsal in der Gegend des früheren „Seidenen Strümpfchens“ am Königsplatz angenommen, wo heute noch in geringer Tiefe viel Sickerwasser andringen soll. Im nächsten Abschnitt wird klargelegt, daß der Wasserlauf sogar von vornherein durch eine ansehnliche Menge Quellwasser gespeist wurde, also in seiner Wasserführung nicht nur vom Tageswasser (Einzugsgebiet) der flachen Mulde abhängig war.

Der markant begrenzte Hügel zwischen dem Unterlauf dieser Senke und der Fulda erhob sich zehn Meter und mehr aus den Niederungen. Die obere Bruchkante des Steilabfalles zur Fulda bzw. zur Kleinen Fulda lag damals etwa 50 m hinter der heutigen Mauer am Rondell. Später wurde nicht nur der Zwickel bis zur Mauer aufgefüllt, sondern das ganze Gelände noch weitere 2–3 m künstlich durch Auffüllungen erhöht. Das heutige große Plateau ist also erst im Laufe mehrerer Jahrhunderte durch erstaunliche Erdbewegungen zustande gekommen. Die ursprünglichen Geländebeziehungen sind durch viele Bohrungen und Schürfungen des Staatsbauamtes Kassel-Stadt (1954) erwiesen. Beide Verfasser konnten sich in den tiefen Schächten und bei den Bohrungen von dem Sachverhalt überzeugen. Die unter dem heutigen Plateau sich verbergende Anhöhe ist besonders anschaulich in dem Schnitt D-B der Geländeprofilardarstellung auf Seite 21 zu erkennen.

Auch nach Westen dürfte der Hügel einige Meter abgefallen sein. Zur Verbesserung von Hügelbefestigungen konnte die natürliche Geländekante versteilt und außerdem ein Graben angelegt werden³.

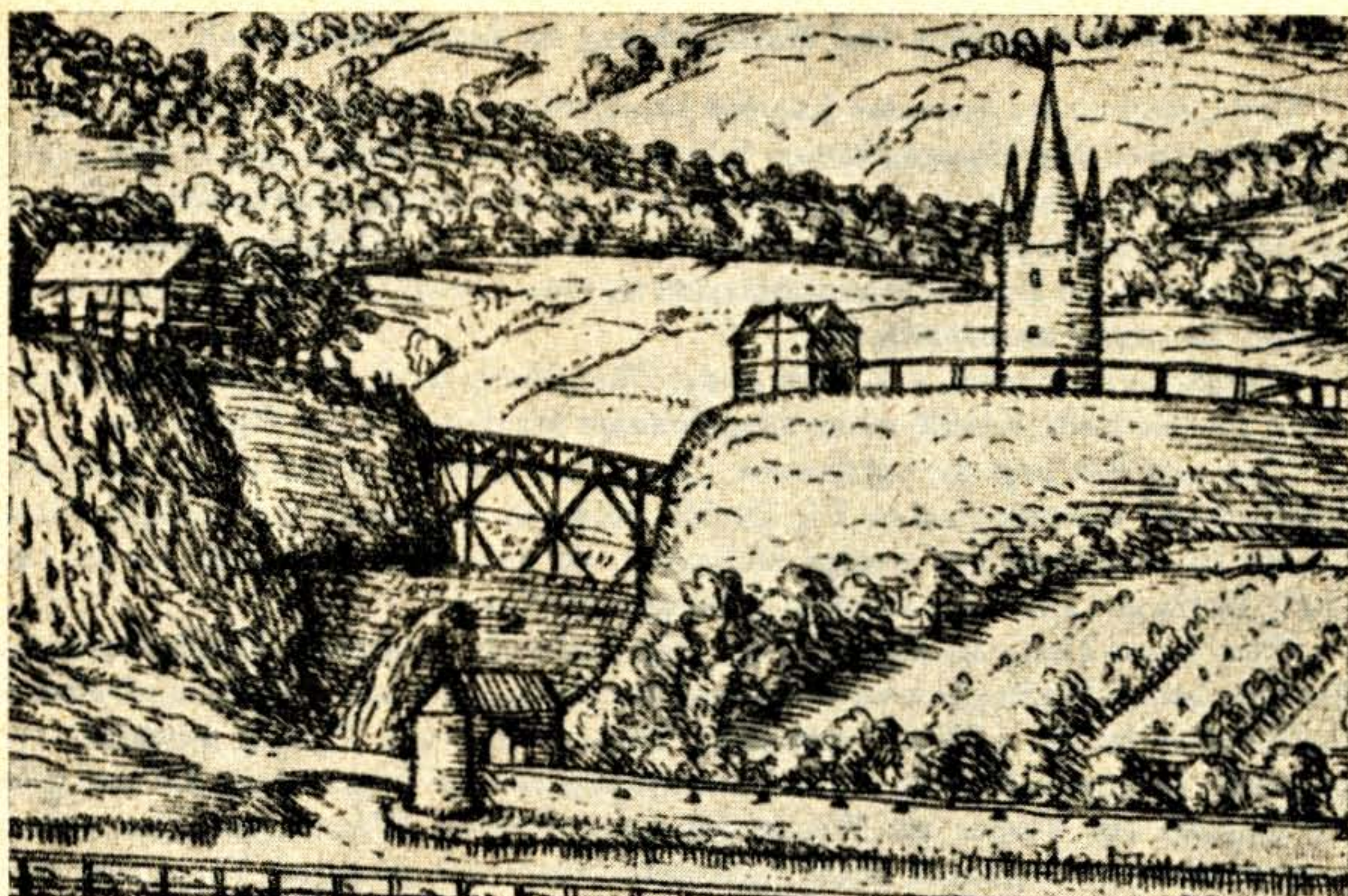
c) Eine dritte Rinne verläuft vom Königstor her etwa zum Ostrand des Friedrichsplatzes. In ihrem Unterlauf schneidet sie sich nahe an dem z. Z. im Bau befindlichen Theater tief in den Fuldahang ein, viel tiefer, als es für künstliche Befestigungsanlagen erforderlich gewesen wäre. Die Sohle liegt annähernd 20 m unter dem Niveau des benachbarten Ottoneums, d. h. nur geringfügig über dem Fulda-spiegel⁴. Das tief eingeschnittene Tal ist hier im Detail einer alten Zeichnung⁵ wiedergegeben. Kurz vor der Mündung in die Fulda ist das Tal durch eine Staumauer abgesperrt. Später⁶ erkennt man die Umwandlung der östlich angrenzenden Hügel in kräftige Bollwerke („Zeugmantel“) und die Ausnutzung der tiefen Geländerinne für die Stadtbefestigung.

3 Bei der Herstellung der einstigen Rennbahn (1593 bzw. 1763–1771) sind sehr wahrscheinlich einige westlich angrenzende Geländeteile eingeebnet worden, wobei am Westrand der Rennbahn Abtragungen notwendig waren. Die hierbei entstandenen Böschungen boten die Möglichkeit zum Bau tribünenähnlicher Treppenanlagen. Später dürfte das Gelände wieder angefüllt worden sein.

4 Unseres Wissens haben die alten Kasseler Stadtgräben an keiner anderen Stelle eine solche Tiefe unter dem anstehenden Gelände erreicht.

5 Zeichnung von G. BRAUN — FR. HOGENBERG (1572). Vgl. HOLTMEYER Taf. 23.

6 z. B. bei MERIAN (1646).



Ausschnitt eines Vogelschaubildes von Alt-Kassel (1572)

(Zum Text auf Seite 22 unten). Der Taleinschnitt liegt etwa vor dem Haupteingang des z. Z. im Bau befindlichen Staatstheaters am Friedrichsplatz

Der vorgenannte Wasserlauf dürfte in seinem oberen Teil, nämlich zwischen der Wilhelmsstraße und dem Königstor in der Nähe des heutigen Polizeipräsidiums, etwa der Führung des späteren Druselkanals entsprechen, in dem man in wohl-erwogener Trasse das Wasser des Druselbaches in die Stadt geleitet hat.

Drei Wasserläufe schnitten also dereinst ihre Täler in das zu besiedelnde Gelände ein. Leider lassen sich die Spuren der sicher vorhanden gewesenen Nebentälchen und der entsprechenden Hügel fast nur noch ahnen, denn viel wurde im Laufe der Stadtgeschichte eingeebnet, durch Stadtgräben zerschnitten und wieder eingeebnet. An dem jetzt ziemlich flachen Altstadthange muß also fast jeder ins Detail gehende Rekonstruktionsversuch scheitern. Lediglich nördlich der Martinskirche haben wir — etwa in der Gegend des Pferdemarktes — ein Tälchen mit einem Nebenbächlein der Ahna als gegeben erachtet⁷. Es sei an die alten Bilder erinnert, welche die nächste Umgebung der Stadt dort hügelig und zerrfurcht darstellen, wo heute das Gelände nur noch sanft bewegt erscheint. Auch die Bächlein sind wohl lockerer mäandriert, als es sich nachweisen läßt, und trotzdem: welch überraschend bewegtes Bild bietet der rekonstruierte Höhengichtenplan bereits im Vergleich zu den Höhenlinien der Vorkriegszeit, die hier in einen vereinfachten Stadtplan des 19. Jahrhunderts (s. Tafel vor S. 25) eingetragen wurden.

⁷ Herr Dr. FRIDERICI konnte nachweisen, daß einst am Pferdemarkt ein Teich gelegen hat, der allerdings künstlich angestaut gewesen sein kann.

3. Bodenaufbau und Wasserführung im Bereich Alt-Kassels

Den Unterbau des zentralen Kasseler Stadtgebietes bildet der sogenannte „Röt“, der vorwiegend aus dünnschichtigen Schiefertönen von rötlicher, grauer und grünlicher Farbe aufgebaut ist. Er tritt heute z. B. am Rotenberg (Rothenditmo) und am Stadtkrankenhaus (Möncheberg) sichtbar zutage. Die Mächtigkeit dieser obersten Abteilung der Buntsandsteinformation ist etwa 150 m. Der Röt ist als gut tragfähiger Baugrund anzusprechen.

In seinem Hangenden, d. h. nahe seiner Obergrenze, ist der Röt tonig verwittert. Diese Grenze stellt deshalb einen ausgedehnten Stauhohizont für Wasser dar.

Über dem Röt liegt die sogenannte „Steinsohle“, die aufgebaut ist aus kiesigen, sandigen und tonigen Massen. Die Gerölle bestehen aus Basalt und Quarzit. Diese Schicht ist manchmal nur wenige Dezimeter, an anderen Stellen aber bis zu 3 m stark. In ihr zirkuliert das auf dem Röt gestaute Wasser.

Über dieser kiesig-sandigen Schicht folgt meist als eiszeitliche Windablagerung der Löß, dessen Mächtigkeit zwischen wenigen Dezimetern und etwa 25 m schwankt. Stellenweise ist der Löß auf natürliche Weise erodiert, z. T. auch künstlich abgetragen. Er nimmt begierig die auf ihn niedergehenden Tageswässer auf und gibt sie langsam zur Vorflut ab. Wegen des ausgeglichenen Wasserhaushaltes, seines petrographischen Aufbaues (feine kalkreiche Sande mit geringem Tongehalt) und seiner krümeligen Struktur ist er sehr fruchtbar. Bei gleichbleibender Konsistenz, d. h. entweder bleibend trocken oder bleibend feucht, ist Löß ein brauchbarer Baugrund. Wird trockenem Löß Wasser zugeführt, so entsteht „Triebblehm“ und damit schlechter Baugrund. Wird wasserführender Löß entwässert, so verliert er ebenfalls seine vorher vorhandenen guten bautechnischen Eigenschaften, und es kommt zu Setzungen. Um im feuchten Löß sicher gründen zu können, hat man früher in vielen Fällen die Grundmauern auf Eichenroste gestellt. Wurde später der Grundwasserstand — z. B. durch Brunnen — abgesenkt, so mußten die Roste verfaulen, und es ergaben sich auch aus diesem Grunde Setzungen (schiefstehende Häuser der Altstadt vor 1943!)⁸.

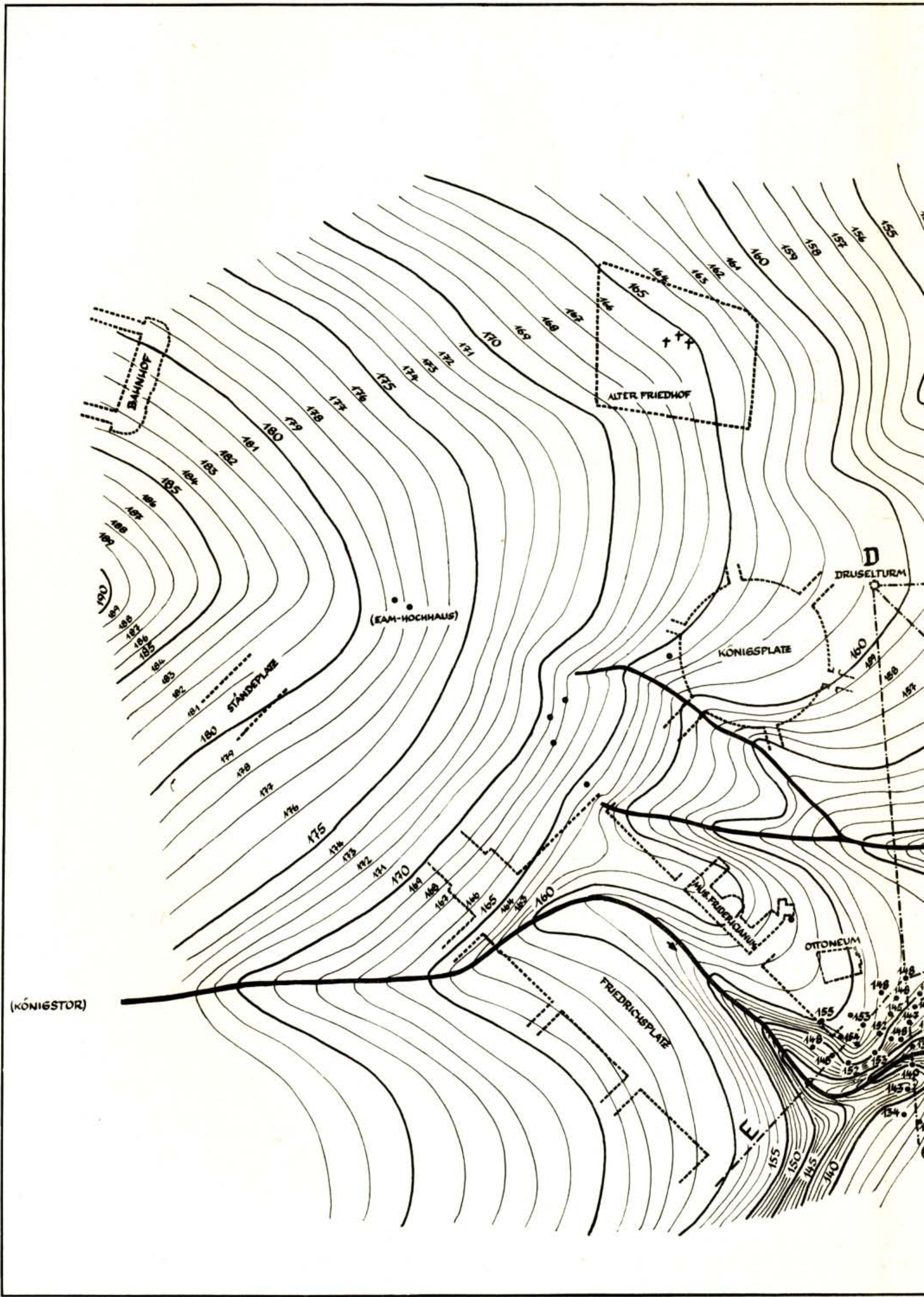
In den Niederungen und Talsenken hat sich einst tonig-sandiges Material (Schluff) angesammelt. Der Schluff enthält Scherbenreste und sonstige Überbleibsel aus den Anfängen der Siedlung.

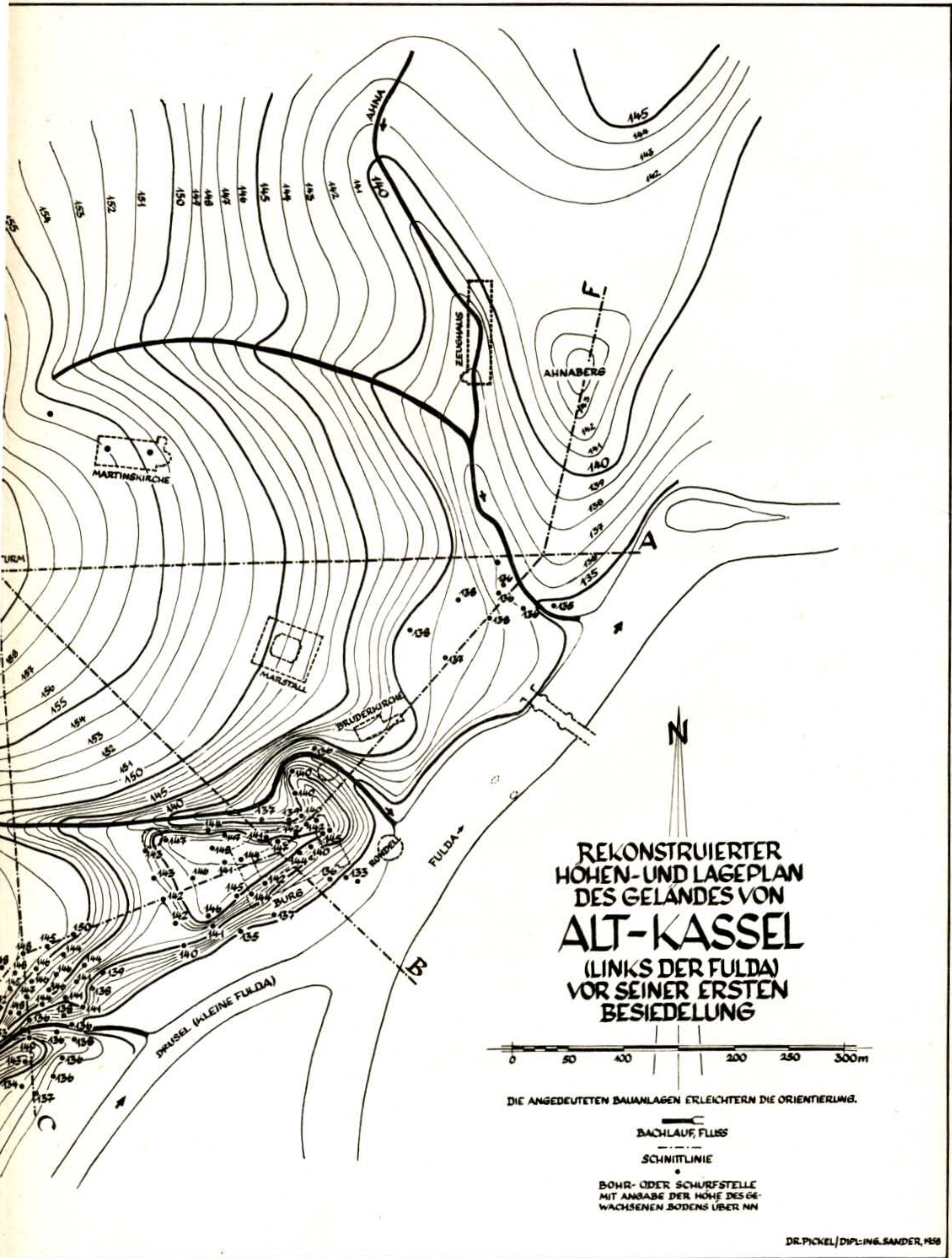
Die Wasserführung im Gebiet Alt-Kassel wird von weiteren Umständen beeinflußt und bestimmt:

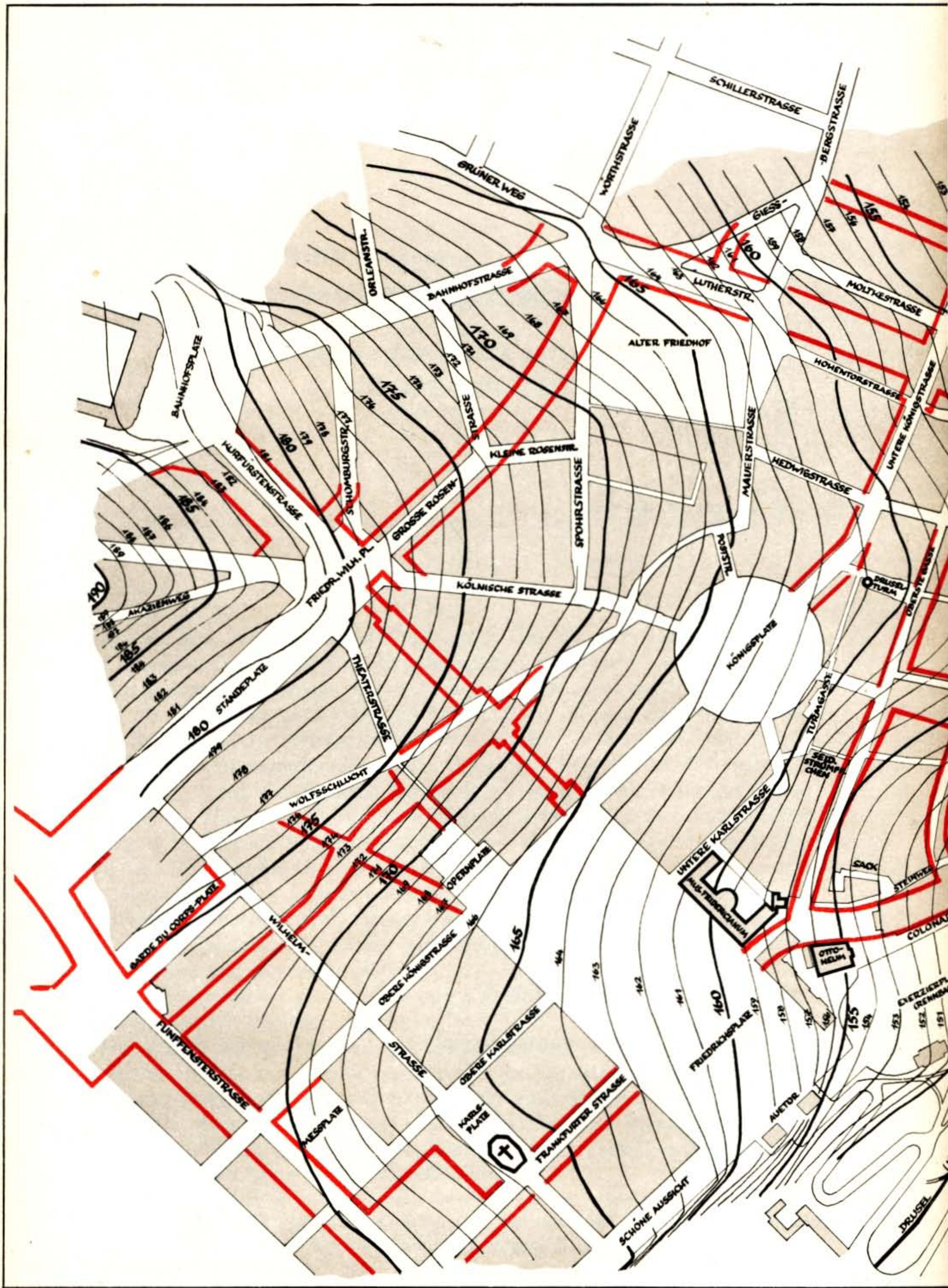
a) Vom Kratzenberg her kommend reicht der Muschelkalkkrücken des Nordflügels des sogenannten „Kasseler Grabens“⁹ bis etwa zur Nordwestseite des

⁸ Es bleibt noch zu klären, ob auch der schiefstehende Druselturm unter den schlechten Eigenschaften des Löß zu leiden hatte. Jedenfalls ist dies in Hinblick auf den einst davor gelegenen Feuerteich nicht unwahrscheinlich, wenn es auch in einer historischen Betrachtung von FRIEDRICH HERBORDT (gest. 1958) bestritten wurde. Die Neigung des Turmes scheint nachträglich in seinem obersten Teil ausgeglichen worden zu sein. Eine Schürfrage zur Gründungsuntersuchung würde den Sachverhalt vermutlich klären.

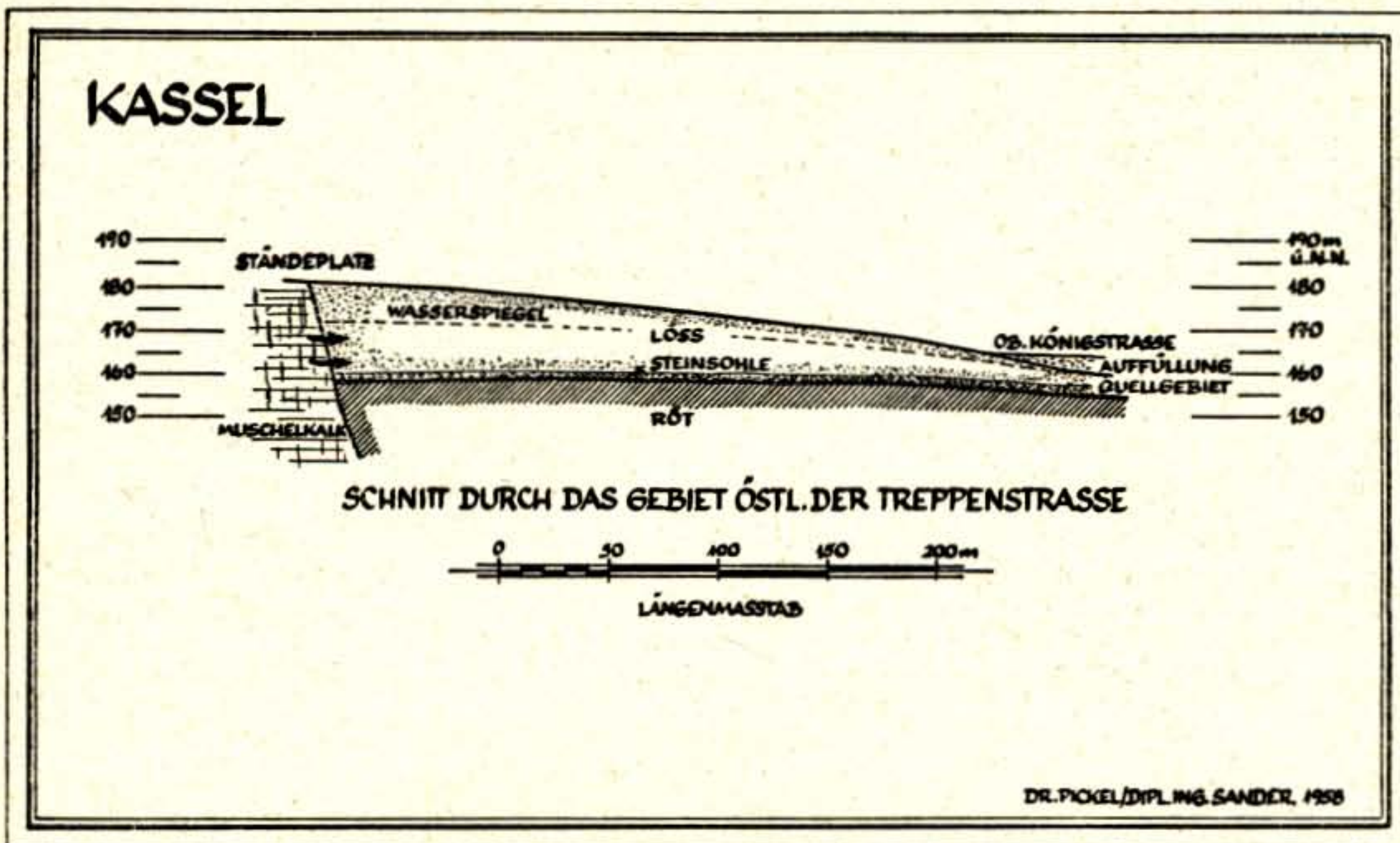
⁹ Es ist hier nicht beabsichtigt, die schwierigen geologischen Gegebenheiten im gesamten Kasseler Talbecken darzustellen. Der „Kasseler Graben“ ist eine fast ostwestlich durch das Kasseler Becken verlaufende Bruchzone.











Schnitt durch das Gebiet östlich der Treppenstraße
(Skizze zum nachstehenden Text)

Ständeplatzes. Hier wird der Muschelkalk durch eine Querstörung abgeschnitten und tief versenkt. Der Muschelkalk ist wegen seiner Klüftigkeit ein guter Wasserleiter. Das in ihm zirkulierende Wasser tritt an der Querstörung (Ständeplatz) in den Löß ein und fließt in ostwärtiger Richtung zur Vorflut ab. Dort, wo die stauende Röt-Oberfläche verhältnismäßig nahe an die Erdoberfläche kommt, tritt das Wasser aus: ein bezeichnender Quell dieser Art liegt an der Nordecke des Friedrichsplatzes unter der heutigen Kaufhalle (moderne Pfahlgründungen!). Das hier austretende Wasser floß früher in dem im Rekonstruktionsplan dargestellten Gerinne zum Graben am Regierungsgebäude. Später wurde dieses Wasser in den nahe an der Quelle vorbeiführenden Stadtgraben geleitet.

Der zweite Zufluß des Grabens am Regierungsgebäude, dem Raum nordwestlich des Königsplatzes entstammend, kommt ebenfalls aus dem Muschelkalk, dessen Wasser in dem beschriebenen Raume ganz allgemein im Löß bzw. in der Steinsohle nach Osten und Nordosten abfließt.

Quellmöglichkeiten der gleichen Art sind z. B. in der Gegend des Lutherplatzes und der Schillerstraße gegeben.

b) Die Rinne, die am Ostrand des Friedrichsplatzes verläuft, entnimmt ihr Wasser einem Basalt- und Tuffvorkommen, das am Königstor im Raum zwischen dem heutigen Polizeipräsidium und nördlich der Ecke Königstor/Hermannstraße entdeckt wurde. Basalt und Tuff sind gute Wasserleiter und Wasserspeicher. Das Vorkommen entwässert nach Osten zur Rinne Friedrichsplatz-Theater und nach Westen in Richtung Königstor—Pfannkuchstraße—Drusel¹⁰.

¹⁰ Die Wilhelmshöher Allee ist an der Kreuzung mit dem einstigen Wasserlauf zur Drusel viele Meter hoch aufgefällt, wie bei Bauarbeiten festgestellt werden konnte.

c) Die Rinne, die in die untere Ahna mündet, entwässert vermutlich ein Gebiet nördlich der Martinskirche und des Hohen Tores. Hier lag wohl früher ein Quellgebiet, später ein Sumpfgebiet. Mehrere Häuser im Bereich des Hohen Tores wurden einst auf Pfähle gestellt, wie sich bei Wiederaufbauarbeiten nach dem Zweiten Weltkriege ergab¹¹.

Insgesamt gesehen ist das zentrale Kasseler Stadtgebiet wegen seiner Lößüberdeckung und seines ausgeglichenen Wasserhaushaltes ein sehr fruchtbares Gebiet, das zur Ansiedlung lockte. Die Wasserversorgung für den im Anfang geringen Verbrauch konnte durch Schachtbrunnen von Tiefen bis 25 m sichergestellt werden. Der Brunnenbau war überall möglich, weil das Grund- bzw. Sickerwasser an der Sohle des Löß im gesamten Raume auftritt. Etwas kargere Verhältnisse in bezug auf Fruchtbarkeit und Wasservorkommen dürften auf dem Ahnaberg geherrscht haben, auf dem heute der Röt zutage tritt.

In Anbetracht der bedenklichen hygienischen Verhältnisse im Mittelalter ist es aber nicht verwunderlich, daß die ursprünglich guten und ergiebigen Brunnen mit der Zeit schlechteres Wasser lieferten. Mit zunehmender Bebauung, Straßenpflasterung und Kanalisierung verminderte sich auch die Ergiebigkeit, so daß Klagen über Wasserknappheit besonders zu Beginn der Neuzeit zur Tagesordnung gehörten. Schon im Mittelalter leitete man die Drusel herbei, um auch in trockenen Sommern die Stadtgräben und den Feuerlöschteich am Druselturm bequem füllen und die Straßen spülen zu können. Druselwasser floß z. T. auch in den ersten Wasserleitungen¹².

4. Folgerungen aus Bodenbeschaffenheit und Topographie

Menschliche Ansiedlungen sind zunächst in hochwasserfreien Lagen, doch nahe den Zugängen zu den Furten unterhalb und oberhalb der heutigen Fuldaabücke entstanden¹³. Von Norden kommende Siedler haben vermutlich den Ahnaberg, etwaige von Süden kommende Gegner die Anhöhe am Regierungsgebäude bevorzugt. In späteren Zeiten — bzw. nach dem Bau von Stadtgräben — stand für die weitere Entwicklung günstiges Gelände auf dem flach ansteigenden fruchtbaren Hang zwischen den beiden genannten Höhen reichlich zur Verfügung. Die Suche nach Trinkwasser war wenig ausschlaggebend, denn es war überall leicht zu erschließen.

Maßgebend für die Wahl des Standortes für die militärischen Schutzbauten können unseres Erachtens ausschließlich taktische Gesichtspunkte gewesen sein: günstige Lage zur Siedlung und zum Flußübergang, nach Möglichkeit Lage auf einem zur Herstellung von Gräben, Wällen und sonstigen Verteidigungseinrichtungen geeigneten Hügel. Für die Anlage des Königshofes der von Süden kommenden Franken

11 Laut HOLTMEYER wird das Hohe Tor 1471 mit einem davor gelegenen Teiche genannt.

12 Erst seit 1872, als man das klare Niestewasser oberhalb des Dorfes Nieste abzapfte und in die städtischen Leitungen führte, fließt einwandfreies Trinkwasser in den Rohrnetzen.

13 Das gegenüber auf dem rechten Fuldaufer liegende Gelände bot wegen der Hochwassergefährdung in der Frühzeit sicherlich keine gleichwertigen Entwicklungsmöglichkeiten für eine Siedlung.

bzw. später der Burg eignete sich somit besonders gut der jetzt unsichtbare Hügel im Bereich des Regierungsgebäudes. Eine kleine Befestigung hat zunächst ohne Schwierigkeiten auf der Anhöhe Platz gefunden, die nach drei Seiten markant begrenzt und an der vierten Seite leicht zur Verteidigung herzurichten war. Später war man gezwungen, einzelne Gebäudeteile an den Abhängen auf Pfählen und tiefgehenden Grundmauern zu gründen. Die 1817–19 durchgeführte Gründung der klassizistischen Kattenburg wuchs sich zu einem geradezu gigantischen Werk der frühen neuzeitlichen Tiefbaukunst aus, weil der Hügel für dieses Schloß viel zu klein war.

Mit seiner Höhe von 147–148 m über NN beherrschte der Hügel die frühe Ansiedlung bzw. die frühe Stadt, die sich in Höhen zwischen 135 und 145 m am Flachhang ausdehnte. Der Burghügel lag günstig zur Furt unterhalb der Mündung der Kleinen Fulda (Drusel) und auch günstig zur Furt unterstrom der Ahnamündung. Vom rechten Fuldaufer her gesehen wirkte er besonders auffällig. Heute machen sich die Städtebauer die hervorragende Ansicht von dort her beim Bau des Regierungsgebäudes wiederum zunutze.

Der weniger hohe Ahnaberg lag unseres Erachtens taktisch erheblich ungünstiger. Bei Hochwasser war er von dem übrigen Siedlungsgelände abgeschnitten.

Auf Grund der Geländegestaltung glauben wir annehmen zu müssen, daß für die Erbauung des befestigten Königshofes, aus dem sich dann die Landgrafenburg entwickelte, der Hügel des Regierungsgebäudes vorgezeichnet war und daß hier der militärische Kern des alten Kassel am ehesten vermutet werden kann.

5. Stellungnahme zu einer früheren Deutung

1953 hat WILLI GÖRICH über die Anfänge der Siedlung Kassel berichtet¹⁴. Die in dieser Arbeit vorgetragenen Ansichten über die Geländegestaltung und die vermutliche Lage des Königshofes bzw. später der Burg decken sich nur wenig mit unseren Forschungsergebnissen und Auffassungen. Entscheidend ist, daß Görich das frühzeitliche Relief des Stadtkerns nicht so rekonstruieren konnte, wie es uns jetzt möglich war.

GÖRICH vermutet den Königshof auf dem Ahnaberg. Die erste landgräfliche Burg befindet sich in dem seiner Abhandlung beigegebenen Lageplan im Raum des heutigen Altmarktes. Die spätere Landgrafenburg soll dann an den bekannten Platz verlegt worden sein. Diese Hypothesen scheinen nicht unbedingt glaubhaft. So wäre z. B. eine Burg in der Gegend des Altmarktes aus Gelände Gründen nur schwer zu schützen gewesen. Die natürliche, nahegelegene Hügelstellung wäre dem Gegner überlassen. In GÖRICH'S Lageplan ist diese nicht dargestellt, denn er vermutet hier tiefliegendes Gelände, das „ursprünglich noch etwas tiefer lag als der nach Nordost anschließende Renthof und Altmarkt-Bereich“, und bezeichnet die spätere Landgrafenburg als „ausgesprochene Wasserburg“. Diese Theorie ist in entscheidenden Punkten heute nicht mehr vertretbar.

14 W. GÖRICH: Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Kassel im Mittelalter → ZHG 64 (1953) 9–17. Vgl. dazu u. S. 38 ff.

Für karolingische „Curtis“ ist nach GÖRICH¹⁵ eine Tiefenlage ungewöhnlich: „... so muß man z. B. die bedeutende Pfalz Forchheim (südöstlich von Bamberg) keinesfalls in der planmäßig gegründeten Niederungsstadt, sondern etwas oberhalb im spornhaft gelegenen Burgdorf suchen, genau wie den Königshof Gr.-Umstadt auf einer der östlich aufsteigenden Randhöhen.“ Wir sind derselben Ansicht und vermuten (übrigens bekanntlich nicht als erste) auf Grund der jetzt weitgehend geklärten geologischen Gesamtsituation im Raume Alt-Kassel den Königshof als Ursprung der Landgrafenburgen auf dem noch vorhandenen, aber heute unterirdisch vor dem Neubau des Regierungsgebäudes liegenden Geländesporn. Dieser Platz scheint prädestiniert für den militärischen Schutz der auf den flachen Ahna-Fulda-Terrassen sich entwickelnden Siedlung — in naturgeschichtlicher Betrachtung jedenfalls in höherem Maße als der Ahnaberg. Die reichlich Wasser führende Ahna, in ihrem Talgrund hin und her mäandrierend, diesen versumpfend und im übrigen oft in ihrem Unterlauf von der Fulda her durch Rückstau überschwemmt, trennte ursprünglich in taktischer Hinsicht den Ahnaberg doch wohl recht stark von dem übrigen Siedlungsgelände. Man wundert sich nicht, daß auf ihm später ein Kloster entstand.

Quellen

A. HOLTMEYER: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Band VI Kreis Cassel-Stadt (1923).

ENGELHARD: Der Bau der Kattenburg zu Kassel → Allgemeine Bauzeitung, L. Förster's Verlag (Wien 1845). Ein Auszug daraus ist auf den folgenden Seiten 29 bis 32 abgedruckt.

L. v. NOEL: Die ältere Wasserversorgung der Residenzstadt Cassel (1890).

Staatsbauamt Kassel-Stadt: Ergebnisse der Baugrunduntersuchungen im Bereich des ehemaligen Regierungs- und Gerichtsgebäudes in Kassel am Schloßplatz, Juni 1954 (beide Verfasser waren an dieser Ausarbeitung beteiligt).

Staatsbauamt Kassel-Land: Bohrungsergebnisse für den Neubau des Staatstheaters

Tiefbauamt der Stadt Kassel: Ergebnisse der Bohrungen am Altmarkt und andere Hinweise

Liegenschaftsamt der Stadt Kassel: Höhenlinienplan

Stadtplanungsamt: Bebauungsplan für den Wiederaufbau

W. NEUMANN: Plan der Residenzstadt Cassel, nach Katasterkarten zusammengestellt, reduziert und vervollständigt im Jahre 1877

Außer diesen Darstellungen und Hinweisen von privater Seite erhielten die Verfasser Anregungen von Dr. ROBERT FRIDERICI, Kassel.

15 GÖRICH a. a. O. 13 Anm. 8.

*

Zwecks besserer Übersicht sind in dem Höhen- und Lageplan von Alt-Kassel um 1880 (vor Seite 25) die wichtigsten späteren Straßenzüge bis zur Gegenwart in roten Linien dargestellt. Die meisten Änderungen wurden in den vergangenen 10 Jahren ausgeführt, nachdem Alt-Kassel am 22. Oktober 1943 durch Bomben fast vollständig vernichtet worden war.